[s.n.]

Autor(en): **Ziel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-408453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN 1. Mai 1934. DER Nr. 9 - 17. Jahrgang.

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S.
Bern, Gutenbergstr. 13
Telephonanruf 28.663
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Das Werden ist der Feind des Seins.
Ziel.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten an die Geschäftsstelle der F. V. S. Bern, Wachtelweg 19. — Postcheck III 9508.

Gott u. die vierte Dimension

Von Prof. *Th. Hartwig*, Prag.

Am 1. April setzte Herr *Franz Carl Endres* im Schweizersichen Landessender seine Vortragsreihe «Von den Grenzen unserer Erkenntnis» fort. (Vgl. «Freidenker» vom 1. April, Seite 55.) Er sprach über Raum und Zeit, Ursache und Wirkung. Dabei kam er auf Gott zu sprechen und das ist der Grund, warum ich mich abermals mit seinen Ausführungen befasse. Er meint, nur ein Materialist werde bei der Behauptung lachen, dass Gott die Welt erschaffen habe, aber ein denkender Mensch lache nicht. Nun habe ich jedoch bei dieser Bemerkung erst recht gelacht — ich bin nämlich das, was man in Hitlerdeutschland eine «Intelligenzbestie» nennt — und möchte, dass die Gesinnungsfreunde mitlachen. Geteilte Heiterkeit ist doppelte Heiterkeit.

Herr Endres war wieder bemüht, den Unterschied zwischen objektiver und subjektiver Wirklichkeit herauszuarbeiten. Ungeachtet der Tatsache, dass wir in der Wissenschaft doch gar nicht mit unserem Seh- und Tastraum operieren, sondern — seit *Einstein* — mit einem gekrümmten Weltraum, ohne aber behaupten zu wollen, dass dies der «absolute» Raum sei. Ein Absolutum gibt es nicht und auch ein Gott hätte nur ein seiner Konstitution entsprechendes relatives Weltbild. Nichts hindert uns, zu behaupten — sofern wir überhaupt an müssigen Behauptungen Gefallen finden — dass es über Gott hinaus noch eine höhere Welt geben könne, in der ein Obergott auf den Gott erster Instanz genau so geringschätzig herabschauen mag wie Gott auf uns Erdenmenschlein. Und so fort in Gedankenspekulation bis in alle Ewigkeit.

Wir werden aber sofort erkennen, dass man mit Analogien (Vergleichen) sehr vorsichtig sein muss. Es wäre auch recht oberflächlich, wenn man z. B. annehmen wollte, dass es im Weltall noch viele bewohnte Planeten — nämlich Planeten anderer Fixsterne — geben müsse. Vielmehr sind die Bedingungen für die Entstehung organischen Lebens so kompliziert, dass die Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein einer zweiten «Erde» ganz gering ist. Je naheliegender Vergleiche sein mögen, desto oberflächlicher sind sie zumeist.

Im Falle der Raumbetrachtung griff Herr Endres in seinen Ausführungen auf Vorstellungen zurück, die schon recht veraltet sind, nämlich auf den sogenannten vierdimensionalen Raum. Bekanntlich war es *Zöllner*, der die vierte Raumdimension zur Erklärung spiritistischer Phänomene heranzog. Sein Gedankengang war ungefähr folgender: Man stelle sich vor, dass auf einer Fläche, z. B. auf einer Kugelfläche, zweidimensionale Wesen wohnen, die sich auf der Fläche bewegen, ohne eine Ahnung von dem sie umgebenden dreidimensionalen Raum zu haben. Wir als dreidimensionale Lebewesen könnten nun aus der Fläche Gegenstände herausheben, also verschwinden lassen und umgekehrt Gegenstände hineinpraktizieren, ohne dass die Flächenwesen eine Erklärung für ein derartiges Wunder zu finden imstande wären. Daraus ergäbe sich als Analogieschluss, dass auch ein vierdimensionales Wesen in der Lage wäre, aus unserer Welt etwas zu entfernen, beziehungsweise — ohne irgend eine für uns vorhandene Grenze zu passieren — an demselben oder an einem anderen Orte wieder erscheinen zu lassen.

Das klingt anscheinend ganz plausibel. Nur hinkt der Vergleich sozusagen auf beiden Beinen. Für uns gibt es nämlich gar keine zweidimensionale Welt, was übrigens der Vortragende auch zugegeben hat. Dann ist es aber für uns auch unmöglich, mit zweidimensionalen Wesen in irgend einen Kontakt zu kommen. Wir können keinen zweidimensionalen Gegenstand packen oder entfernen, weil es für uns nur Körper gibt, nichts anderes, und so etwas wie eine Fläche existiert nur als Grenze eines Körpers. (In seiner Schrift «Träume eines Geistersehers» hat *Kant* — lange vor Zöllner — auf diesen Umstand hingewiesen, indem er sagt, dass «Punkte gar nicht Teile, sondern Grenzen des Raumes sind».)

Eine ein- oder zweidimensionale Welt ist uns also gemäss unserer Organisation genau so verschlossen wie eine vier- oder mehrdimensionale Welt, d. h. der untergeordnete Begriff ist für uns genau so fiktiv wie der übergeordnete. Die Vorgänge unserer Welt könnten also — wenn wir uns schon in so müssige Gedankenspielereien einlassen wollen — bestenfalls nur in einer der uns verschlossenen zweidimensionalen Welten irgend welche Veränderungen hervorrufen, deren Ausmass uns nach Art und Umfang gänzlich verborgen bliebe.

Der einzig logisch richtige Analogieschluss wäre demnach nur folgender: *So wenig es uns möglich ist, einen bewussten Eingriff in eine zweidimensionale Welt vorzunehmen, so wenig vermag dies ein vierdimensionales Wesen für unsere Welt.*

Aber selbst wenn wir die Annahme eines vierdimensionalen Raumes als vorläufige Hypothese gelten lassen wollten, so würden sich schwerwiegende Bedenken ergeben. Wissenschaftlich brauchbare Annahmen müssen nämlich zwei Bedingungen erfüllen: sie müssen *notwendig* und *hinreichend* sein, d. h. methodisch und formal zweckmässig. Methodisch zweckmässig — oder wie man zu sagen pflegt: «richtig» — ist eine Annahme, wenn sie nach dem Satze vom zureichenden Grunde aufgestellt wird; formal richtig ist sie nur dann, wenn sie — innerhalb des Geltungsbereiches der zu erklärenden Tatsache — keine logischen Widersprüche ergibt.

Die methodische und formale «Richtigkeit» solcher Annahmen ist natürlich immer nur eine relative, nach dem jeweiligen Stande unserer Erfahrung. In der Entwicklungsge-